Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 56 (1964)

Heft: 5

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeitschriften-Rundschau

Die westdeutsche Monatsschrift «*Geist und Tat*» brachte in ihrem Märzheft eine ganze Reihe besonders lesenswerter Beiträge. So schreiben Willi Eichler und Willy Kinnigkeit über den Limburger Euthanasieprozeß und über die Helfer von Prof. Heyde-Sawade, Kurt Nemitz würdigt das neue deutsche Gewerkschaftsprogramm, Rolf Reventlow berichtet über den neuen Start in Italien und Max Diamant über stetigen Fortschritt in Mexiko, während Georg Scheuer den Konflikt Moskau–Peking in neuem Licht darstellt.

Von besonderer Bedeutung ist aber ein Aufsatz, in dem *Günter W. Lorenz* unter dem Titel «Bilanz einer Diktatur» die Situation in *Spanien* 25 Jahre nach dem Ende des Spanischen Bürgerkrieges analysiert. Zunächst charakterisiert er knapp die Lage im Frühjahr 1939. Hier ist besonders interessant, daß Lorenz an ein Glückwunschtelegramm erinnert, das Papst Pius XII. – derselbe Papst, der in Hochhuths «Stellvertreter» auf die Bühne kommt – an den siegreichen Franco richtete: «Wir erheben unsere Herzen zu Gott, um mit Ew. Exzellenz für Spaniens katholischen Dienst zu danken.» Wie Lorenz bemerkt, hatte sich Pius XII. weder durch die Proteste katholischer Dichter, wie Georges Bernanos und François Mauriac, und die Bitten hunderter spanischer Priester noch durch die Tatsache, daß Francos Söldner 2000 baskische Geistliche erschossen hatten, von dieser moralischen Unterstützung des spanischen Diktators abhalten lassen...

Und wie wirkte sich der Sieg aus, für den Pius XII. Gott dankte? Lorenz schreibt u. a.: «Dieser Sieg hat 700 000 Menschen den Tod gebracht und ein Land verwüstet, es der Unfreiheit und dem Terror ausgeliefert. Er bedeutete das Ende der kurzen Freiheit für Spaniens Volk. Gewalt und Willkür beherrschten ein Land, über dem wie ein Symbol der Sklaverei das Zeichen des Joches und der Pfeile schwebte. Francos Funktionäre hatten die Methoden ihrer nazistischen Lehrmeister gut gelernt. Von April bis Dezember 1939 wurden 9000 Todesurteile der Militärgerichte vollstreckt. Diese Opfer der Willkür galten als ‚Verderber des Volkes und Verräter an Spanien'. Aber ihre Schuld bestand darin, daß sie für die Republik gekämpft hatten, daß sie Sozialisten, Kommunisten oder Liberale waren, Funktionäre demokratischer Gewerkschaften oder Beamte der Republik. Wie in Deutschland wurde nun auch in Spanien die Sippenhaft zum System. 200 000 Gegner Francos wurden eingesperrt, einige von ihnen erst nach vielen Jahren ermordet. An jenem 31. März 1939 ging der Schrekken eines grausamen Krieges zu Ende, aber nun begann der Schrecken der Diktatur, eine qualvolle Zeit, die heute, 25 Jahre später, noch nicht vorüber ist. Der Nacht folgte kein Tag.»

Einmal konnte man glauben, daß es Tag werden würde über Spanien. Das war 1945, als Mussolini und Hitler, denen Franco seine Macht verdankte, erledigt waren. Aber Roosevelt starb, und die Alliierten dachten nur noch an den Ost-West-Gegensatz. Präsident Eisenhower umarmte Franco und erklärte begeistert: «Ich habe Franco als General bewundert; jetzt bewundere ich ihn auch als großen Staatsmann.»

Und wie steht es heute, 25 Jahre nach dem Ende des Bürgerkrieges? Lorenz schreibt u. a.: «Für den Westen ist Spanien nicht mehr ein politisches Problem, es ist längst ein moralisches geworden. Ueberläßt er den ‚Kampf für Spaniens Freiheit' den kommunistischen Freiheitsaposteln, dann mag das ausgeblutete Volk entsprechende Konsequenzen ziehen. Schuld daran tragen die Demokraten selber. Ihr unwürdiges Verhalten während des Bürgerkriegs und der profrancistische Zug der Nachkriegspolitik haben die Ueberzeugung begründet, der Westen habe Spanien 1939 verraten und 1945 verkauft. Der Außenminister der spanischen Exilregierung, Fernando Valera, hat gesagt, die Gleichgültigkeit und die politische Unmoral der demokratischen Staaten lassen aus Spanien ein ‚Kuba hinter den Pyrenäen' entstehen.

Das ist nicht die Schuld des spanischen Volkes, sondern sein Verhängnis. Auch die übrigen Formen spani-

schen Lebens rechtfertigen nicht den billigen Optimismus deutscher Madridpilger, die am Manzanares leicht vergessen, daß sie Repräsentanten einer Demokratie sind. Es ist dem Regime infolge perfektionierter Korruption nicht gelungen, die Wirtschaft zu stabilisieren. Es hat die soziale Frage nicht annähernd gelöst. Spanien ist heute ein Entwicklungsland geworden. Die aus dem Ausland geflossenen Geldsummen haben die Reichen reicher, aber durch Kapitalflucht und Mißbrauch die Armen ärmer gemacht. Die Abwanderung spanischer Arbeiter ins Ausland nimmt immer mehr den Charakter einer Flucht an. Das Bildungsniveau ist heute niedriger als vor dem Bürgerkrieg. Die Lebenshaltungskosten stiegen seit 1945 um 380 Prozent, die Löhne nur um 74 Prozent.

Wenn ein Volk nach 25jähriger Herrschaft eines Regimes von der Gegenwart nichts erwartet und voller Angst in die Zukunft blickt, dann ist das eine traurige Bilanz. Es ist die Bankrotterklärung des Regimes, das den Namen Franco trägt.»

*

Die 1856 begründete reich illustrierte Zeitschrift «*Westermanns Monatshefte*» hat im letzten Jahr große Anstrengungen gemacht, aus einer guten Unterhaltungszeitschrift zu einer Zeitschrift zu werden, die auch für Leser empfehlenswert ist, die sich für soziale, wirtschaftliche und politische Zeitfragen interessieren. So sind die Länderberichte, die dort veröffentlicht werden, vor allem Entwicklungsländern gewidmet, und sie sind von den besten Sachkennern verfaßt: Im Januarheft 1964 schreibt Heinz Hartmann über Trinidad mit dem Untertitel «Eine Inselrepublik lebt von Oel und Zukker», im Februarheft 1964 untersucht Dr. Herbert Kaufmann, einer der maßgebenden Afrikakenner unserer Zeit, die Situation in Kenia, und im gleichen Heft beschreibt Hans Haveland unter dem Titel «Rotes Oel fließt westwärts» sehr eingehend die Produktion von Erdöl in der Sowjetunion und dessen Export in westliche Länder; eine interessante Karte verdeutlicht die Vorkommen von Erdöl und Erdgas, die Raffinerien und Pipelines in der Sowjetunion und in Europa.

Die bildenden Künste haben immer einen wichtigen Platz in «Westermanns Monatsheften» eingenommen. In diesem Jahr behandelt die Zeitschrift in einer längeren Folge reich illustrierter Aufsätze Kunstwerke außereuropäischer Hochkulturen, im Februarheft zunächst Werke aus der Indischen Kunstabteilung Berlin, der in dieser Selbständigkeit jüngsten Sammlung der vierzehn staatlichen Museen Berlins. Das Januarheft brachte acht chinesische Farbholzschnitte aus der berühmten Kunstsammlung des Verlegers Buchheim mit entsprechenden Erklärungen; viel Beachtung dürfte in diesem Heft auch der Beitrag «Disput um den Schlager» gefunden haben, in dem sich eine ganze Reihe bekannter Musiker, Schriftsteller und Soziologen über «große Geschäfte mit kleinen Gefühlen» äußern.

*

Wie in der Staatenwelt die Kleinstaaten ihre oft sehr wesentliche Rolle spielen, so in der Welt der Zeitschriften neben den großen mit Massenauflage die kleinen, die so hart um ihr Dasein kämpfen müssen und die doch so unentbehrlich sind im Prozeß der freien Meinungsbildung. Diesen tapferen Individualisten gilt unsere Sympathie, so seit letztem Jahr einer in Basel von Paul Ignaz Vogel herausgegebenen Vierteljahresschrift «*Neutralität*», mit dem Untertitel «Kritische Schweizer Zeitschrift für Politik und Kultur».

Was diese durchaus nicht gesinnungsneutrale «Neutralität» will, kommt zum Beispiel in einer redaktionellen Vorbemerkung zu Heft 3 zum Ausdruck: «Bitte, lesen Sie alle Beiträge unter dem Gesichtspunkt, daß wir *nicht* bestrebt sind, Ihnen eine Meinung aufzuzwängen ... Wir sind der Ansicht, daß es Aufgabe der Presse ist, Informationen und Denkmaterialien anzubieten; die Meinung zu lenken, bedeutet für uns das gleiche, wie die Demokratie zu lenken. Eine gelenkte Demokratie ist aber nicht mehr die Staatsform der Volkssouveränität, sondern die Machenschaft einer Clique,

welche von ihrer Machtposition auf irgendeine Art profitieren möchte. Indem wir in der ‚Neutralität' auf Gegensätze, Widersprüche und Ungereimtheiten in der in- und ausländischen Politik hinweisen, widersetzen wir uns bewußt jeder Meinungslenkung und decken damit Lücken auf. Wir überlassen es dem mündigen Leser, sich über diese Lücken eine eigene Meinung zu bilden, weil wir auf die Individualität des Denkens und des Politisierens vertrauen und immer noch daran glauben, daß aus Kritik und Opposition Positives erwachsen kann.»

Diesem Redaktionsprogramm kann man ebenso freudig zustimmen wie der Art, in der es in den bisher vorliegenden vier Heften mit anregenden und gehaltvollen Beiträgen realisiert wurde. Schon der Mitarbeiterkreis ist erstaunlich: Neben Schweizer Autoren begegnet man Persönlichkeiten aus Deutschland (Heinrich Böll, Dr. Müller-Gangloff), aus Oesterreich, Frankreich, Afrika in dieser doch noch so jungen Zeitschrift – die übrigens auch graphisch besonders ansprechend gestaltet ist. Neben grundsätzlichen Abhandlungen zur Weltsituation wie zu schweizerischen Problemen werden auch Kurzinformationen und Buchkritik gepflegt.

Aus dem jetzt (April 1964) erschienenen Heft 4 sei ein geistvoller, kluger und blendend geschriebener Aufsatz von Dr. Arnold Künzli, «Charles André Joseph Marie de Gaulle», hervorgehoben und wenigstens durch ein kurzes Zitat charakterisiert: «Diese Mischung von höchster Rationalität und einem offenkundigen Ueberwältigtsein durch Irrationales, von General und Apostel, von Richelieu und Don Quichotte kennzeichnet das komplexe Wesen dieser Persönlichkeit und damit auch deren Politik... Das für Europa Tragische an de Gaulle ist, daß er wie kaum einer berufen und befähigt wäre, diesem Katastrophenkontinent, der Hochkonjunktur mit politischer Stabilität verwechselt, eine wahrhaft neue, stabilere, friedlichere Zukunft zu eröffnen, der aber mit seinem heilsgeschichtlich legitimierten Nationalismus, in dem sich ein psychisch bedingtes Neinverhalten manifestiert, nur immer wieder die eigenen Ansätze zu einer konstruktiven europäischen Alternativpolitik hoffnungslos ad absurdum führt.» Oder man lese, wie Theo Klarmann aus gegebenem Anlaß in seiner Glosse «Patriotismus ist nicht Hetze» dagegen polemisiert, daß unserer Jugend «eine Geistesgesinnung eingeimpft» wird, «welche aus Schablonendenken, aus niedrigstem Haß, aus politischem Neurotismus und Nihilismus entstanden ist»; demgegenüber rühmt Klarmann den Patrioten Gottfried Keller mit seinem «Geist der Redlichkeit»: «Für Gottfried Keller ist das Vaterland die umfassende Einheit, zu der auch die gegnerische Partei zählt.»

Wir wünschen «Neutralität» viele redliche und kritische Leser!

Walter Fabian.

Dokumente

Freizügigkeit in der Personalversicherung

Seit einiger Zeit studiert eine aus Vertretern des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, der Vereinigung Schweizerischer Angestelltenverbände und Versicherungsfachleuten gebildete Kommission die Probleme der Freizügigkeit in der Personalversicherung. Verschiedene, aus der Gesamtkommission gebildete Arbeitsgruppen haben die sich stellenden Einzelprobleme bearbeitet. Am 21. April 1964 hat die Gesamtkommission die durch die einzelnen Arbeitsgruppen erarbeiteten Untersuchungsresultate und Lösungsvorschläge geprüft und genehmigt. Die Stellungnahme der Gesamtkommission wurde in der nachfolgenden Resolution festgehalten.

Resolution

Die Gewährung der Freizügigkeit in der Personalversicherung wird immer mehr zu einer Forderung von größter Bedeutung und Dringlichkeit. Ohne